

Nachrichten Stadt Geretsried

...einfach anders!

Frau Musica, Urvater Kessler und deren 200 Kinder bei „Vive la France“ und jumelage

Alles begann mit den musikalischen Lehr- und Wanderjahren des Urvaters Christoph Kessler. Der strebte nicht nur zu akademischen Qualifikationen und deren realer Umsetzung, sondern gleichzeitig auch solchen am Violoncello. Nun aber konnten sich Rossini und Bach/Stokowski als nur zwei seiner „Götter“ an den Früchten des ehrgeizigen Doktoranden und Cellisten erfreuen. Doch auch Gott Vater in Original-Version ebenso wie nahezu dreitausend Jünger anhand von wahren Notenpaketen aller Art. Dann zu einem riesigen Familienfest bisher ungekannter Dimensionen geriet die Zusammenführung von vier Musik-Ensembles. Dafür begann nach der „Geburt“ der Idee vor etwa 18 Monaten die organisatorische und musikalische Vorlaufzeit. Erklärtes Hauptmotiv war eine besondere, eben aktiv zu erfüllende Belebung der deutsch-französischen Freundschaft im allgemeinen und der partnerschaftlichen Beziehungen zwischen deutschen und französischen Städten im besonderen – „jumelage“ genannt. Dafür bot sich gewissermaßen ein Super-Pack an, nämlich: Geretsried/Chamalières, Wolfratshausen/Barbezieux und Starnberg/Dinard. Die reguläre Gestaltung der Reihe „Klassik Wolfratshausen“ ließ sich dabei als ebenso willkommener wie sinnvoller Gestaltungsfaktor einbringen, gewissermaßen als musikalischer Themengeber.

Das war Anfang April, als nach großen Erfolgen in Benediktbeuern und Starnberg das Koffer-Packen und das Auftanken der drei Darching Super-Busse für die bevorstehende 3000-km-Tour begann. Sponsoren, Quartiergeber und Übersetzer waren längst mit Voraus-Dank und Vorschuss-Lorbeeren bedacht. Die Chorsänger beherrschten die rasante Doppelfuge von Rossini bereits im Schlaf und in Bus III wurden die Abmessungen für den Transport von vier Pauken, vier Kontrabässen, neun Celli, drei Fagotten, Tuba etc., etc. perfekt besorgt. Es begannen die langen Tage der meist nur kurzen Nächte.

In den Zimmern des AWO-Alten- und Pflegeheimes Wolfratshausen herrschte wohl Verwunderung über nächtliche Unruhe am Parkplatz davor. Das eben war Teil zwei des Aufbruchs nach Westen. Dem Abfrage-Kommando „Seid ihr alle da?“ folgte zu gleichfalls nächtlicher Stunde in Chamalières freudiger Ausruf in babylonischem Wirrwarr der Stimmen von Gastgeber und Gästen: „Schön, dass ihr (endlich ...) da seid!“ Alle zur Ruhe gemahnenden Zischlaute halfen nichts, um die Stimmen der Ansager bei der Quartierverteilung auch nur einigermaßen zum Durchklang zu verhelfen. Es wurde bebegrüßt, gebusselt, umarmt – und dann eben einquartiert.

Hier und in den anderen Orten aber erfuhren die Gäste aus Deutschland vor allem auch eine höchst präzise Vorbereitung der Betreuung und entsprechender Dienste durch die Stadtverwaltung und die Partnerschaftsorganisationen bis hin zu schriftlichen Empfehlungen über Verpflegung, Zeitabläufe, Transportdienste und nützliche Informationen aller Art.

Dr. Christoph Kessler betonte bei erstem offiziellen Anlass – und dann immer wieder in wachsender Hochstimmung, dass Musik und deren Vermittlung in besonderer Weise geeignet seien, dem Gedanken der Völkerverständigung zum Ziel zu verhelfen. Dies aber sei erklärtes Ziel des anspruchsvollen Groß-Projektes, betonte „Urvater“ Kessler immer wieder. Es geschehe ein Beitrag für den Frieden in Europa und so habe man auch den Wegfall von Kontrollen an den Grenzen ebenso als solches Zeichen erkennen können wie die gemeinsame Währung. Durch wiederum zahlreiche Begegnungen in diesen Tagen erfülle sich eine gegenseitige Befruchtung des Lebens in Form auch des Erlebens neuer Lebensqualität.

Von einem führenden Vertreter des regionalen Musiklebens erfuhren die Gäste aus den deutschen Partnerschaften Einzelheiten über durchaus unterschiedliche Entwicklungen, Zusammenhänge und gegenwärtige Verhältnisse, wobei sich die Trends im Sinne fruchtbarer Fortsetzung gestalteten. Freundliche Worte auch von Michèle Clément als der Vorsitzenden der Partnerschaftsorganisation von Chamalières. Und was wäre das so eindrucksvoll konkret eröffnete Projekt ohne Yvette Sauer. In all ihrer vorzüglichen Freundlichkeit trug sie als perfekte Dolmetscherin dazu bei, dass die klingende „Tour de France“ zu einem Glücksfall auch in Form der zweisprachigen Deutungen eben dieses Glücksfalles werden konnte und wurde.

Vielen Teilnehmern war die Stadt Chamalières mit ihren vor allen architektonischen Liebenswürdigkeiten wohl bekannt und eben auch vertraut. Bis es denn „erst“ wurde für Choristen und Musiker, Aufstellung bei der großen Apsis von „Notre Dame“ zu nehmen und bei den gelingenden und gelungenen Darbietungen auch die Gastgeber wieder zu erkennen. Sie quittierten mit anhaltendem Beifall das Konzert der „170“.

Unterdessen herrschte im Casino von Royat bereits Aufbruchstimmung beim Personal. Ironisch-Heiteres schon im Vorfeld. Denn nicht auf Antrieb konnten die Busse das stillvolle Gebäude finden. Doch nach die Überraschung über eine Mischung von Montreux und Las Vegas. „Feierliche“ Eintrittskarten von Bürgermeister Louis Giscard-D'Estaing und farbige Hochglanz-Abendkarten.

Die allergrößte Überraschung aber das Orchester „Harmonie de Chamalières“ in einer Top-Besetzung (mit rund dreißig Holzbläsern!). Kein Wunder, dass alsbald

eine Einladung nach Geretsried ausgesprochen wurde. Moderne Big-Band-Musik vom Feinsten bis hin zu aufrüttelnden Themen aus „Carmen“, für die Chöre wohlverstandene und mitgebrumnte Sache zum „Auf in den Kampf ...!“ Immerhin aus französischer Notenfeder – Georges Bizet.

Der Bürgermeister war sichtlich angetan, nach dem Konzert die Gäste offiziell und förmlich begrüßen zu können. Tage zuvor verschob sich sein Besuch wegen einer in Frankreich zu dieser Zeit üblichen Problematik. Eine Delegation junger Bürger hatte ihm im Rathaus eine Resolution zu überreichen.

Doch als „liebe Freunde“ sprach er die Menschen aus Geretsried, Wolfratshausen und Starnberg an. Natürlich war der Puy de Dôme erklärtes Ausflugsziel in der sonnigen Freizeit.

In der Nacht trübte sich nicht nur der Himmel, sondern auch die Stimmung aller Teilnehmer. Erika Hedwig – Mitglied des Chores der „Musikfreunde Isartal“ – war in der Nacht plötzlich verstorben. So hatten sich die Bemühungen der Verantwortlichen auf die notwendigen Besorgungen zu konzentrieren. Das in Barbezieux anberaumte Konzert wurde dem Gedenken an die Verstorbene gewidmet.

In Barbezieux, der Partnerstadt von Wolfratshausen, gestaltete sich die Gastfreundschaft in gleicher Weise als bewegendes Erlebnis. In gleichen und immer wieder erneuerten „Tonarten“ wurden Dank, Freude, Genugtuung, Beifall, Zufriedenheit und Anerkennung geäußert, Grüße zur Übermittlung aufgetragen. Und a propos aufgetragen: Unter diesem Oberbegriff standen viele Vorzüge der – typisch französischen – Verpflegung aller Orten. Wohl wissend dabei um die Mühen (und Aufwändungen!) der Gastgeber! Merci, merci! Und da war auch die Grabeskirche des Heiligen Leonhard zu besichtigen (Bad Tölz ließ grüßen ...!). Der Partnerschaftsabend in Barbezieux natürlich ein weiterer Präzedenzfall gelungener Begegnung mit viel Herzlichkeit.

La Rochelle, St. Michel, Gotik und Austern

„Meeresstille und glückliche Fahrt“: Nach diesem Titel einer symphonischen Dichtung vollzogen sich die Genüsse auf der Fahrt zum letzten Ziel. Die schon nahezu sommerlich anmutenden Landschaften ließen den bayerischen Extrem-Winter schnell vergessen. Blauer Himmel über Dutzenden von Straßen-Cafés in der Hafenstadt La Rochelle stärkten die Stimmung und regenerierten Stimmbänder und Geigen-Saiten. Später lockten Austernbänke und einschlägig heimeliges Geschäfts- und Tourismus-Gebaren, bevor „man“ sich einer der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Frankreichs näherte, dem am Atlantik gelegenen „Mont St. Michel“ mit seiner weithin sichtbaren und in den Himmel ragenden Kirchenburg. Das war auch für die „jumelage“-Reisenden in doppeltem Sinne „himmlisch“. Dann Dinard und „Vicomté“ als letztes Hauptquartier. Ein Ort, wo auch quartiermäßig alles unter einem Hut war. Gemeinschaft erblühte auch hier bei Gesprächen und gefestigt bei offiziellen Äußerungen.

Zum Schluss hieß es – abermals – dass Musik keine Grenzen kenne. Dies hatte auch im Vorfeld der „Coer de Conservatoire Maurice Ravel“ sich in die Probenpläne geschrieben. Zusammen mit dem „Philharmonischen Chor Oberland“ sang er in der Basilika von Dinard – der Partnerstadt von Starnberg – den großen österlichen Alleluja-Gesang, bevor die „Oberlander“ ein letztes Mal zur großen Doppelfuge in Rossinis „Stabat Mater“ ausholten. Wiederum mussten Professor Christoph Adt, die Chorleiter Ulli Schäfer und Reiner Marquart vor rund fünfhundert begeisterte Zuhörer treten und mit ihnen die vier Vokalsolisten Sigrid Plundrich, Merit Ostermann, Gustavo Martinez-Sánchez und Martin Danes. Am letzten Abend würdigte auch Bürgermeister Dr. Marius Mallet das Engagement aller an dem Projekt beteiligten Menschen. Dies gereiche Dinard als einer Stadt der Kunst und der Geschichte zur Ehre. Sie habe ein begeistertes und begeisterndes Symbol einer fruchtbaren Freundschaft genießen dürfen – mit welcher Empfindung der Bürgermeister bereits im Vorfeld das Projekt gewürdigt hatte.

Auf der langen Heimreise von der Atlantik-Küste bis Geretsried standen aber noch zwei weitere Höhepunkte auf der „Tagesordnung“, nämlich die Besichtigung von zwei der berühmtesten europäischen Kirchen, nämlich der Kathedralen von Chartres und Reims. Weil in Chartres umfangreiche Vor- und Nachbereitungen für eine Fernseh-Aufzeichnung stattfanden, konnten die ursprünglich in der Kirche vorgesehenen Darbietungen nicht stattfinden. Wurden aber – eine rasche Improvisation – „nach außen verlegt“.

An der Kathedrale von Reims schließlich erinnerte man sich schließlich daran, dass ausgerechnet dort letztlich die politischen Grundlagen für jegliche Partnerschaft in der Nachkriegszeit formuliert wurden. Nämlich in einem von Charles de Gaulle und Konrad Adenauer am 8. Juli 1962 unterzeichneten Staatsvertrag.

In Chartres informierte Reinhard Szyska vom Starnberger Chor über viele künstlerische Details der Kathedrale. In Chamalières aber ließ man sich zuvor in Erinnerung rufen, dass die Partnerschaft zwischen Geretsried und Chamalières mittlerweile genau in die (vierzig) Jahre gekommen ist.

Viele Namen verdienter Mitgestalter sind wohl nicht genannt. Ein Name aber sei abschließend erwähnt. Nämlich der von Hermann Reichenbach. Als versierter Historiker griff er immer wieder – jeweils auch an authentischem Ort – Begebenheiten in der französischen Geschichte auf und ließ damit die „Klang“-Fahrt auch zu einer historisierenden Studienreise werden.

Und also: Auch viele Isarkurier-Zeilen können und wollen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Jedoch: Siehe auch unter www.kulturverein-oberland.de